Samuel Han-Nagid (993-1056), Qach mi-tzebijjah deme 'enab

Autor(en): **Maier, Johann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **30 (1974)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-960798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SAMUEL HAN-NAGID (993-1056), *Qach mi-tzebijjah deme 'enab*

Übersetzt von Johann Maier, Köln

Nimm hin das Blut der Traube von einer Gazelle — im Glas-
kristall wie eisgefasste Glut —

mit Lippen, purpurrot, in ihrem Gaumen wie bester Wein,
voll Duft ihr Mund und Leib,

mit Fingerspitzen rot vom Blute ihrer Opfer, und darum
halb Rubin, halb perlenweiss !

Zweierlei feiern die arabischen und hebräischen Trinklieder der maurischen Periode in Spanien in überschwänglichen Bildern : Den Wein und die Geliebte bzw. die « Gazelle », die den Wein kredenzt. Das rotfunkelnde « Traubenblut » scheint zu glühen wie Feuer, indes das kristallene Glas an das Eis der Hagelschlossen erinnert. « Glut in Eis gefasst » soll der Zecher also empfangen aus der Hand der « Gazelle » mit den Purpurlippen, einer Schönen, die, von betörendem Duft umhüllt, mit ihren feuchten Küssen den Genuss besten Weines in den Schatten stellt. Durch diesen Gedanken verbindet der Dichter das Wein- und das Liebesmotiv miteinander. Die Waffen der Frau fordern allerdings auch ihre Opfer, « Gefallene » bzw. « Erschlagene » (vgl. Prov. 7,26 !), wie es wörtlich heisst, womit hier die unglücklich Verliebten gemeint sind, auf deren Herzblut der Dichter das Hennah-Rot an den gepflegten weissen Händen des Mädchens zurückführt. Die Verbindung der beiden Motive erfolgt aber auch durch das Spiel mit den Farben Rot - Weiss. Dem Rot des Weines, mit dem Ausdruck « Traubenblut » angedeutet, steht in den letzten Zeilen das Hennah-Rot der Fingernägel gegenüber, das dem Blut der « Opfer » dieser Schönheit zugeschrieben wird. Dem klaren Kristallglas korrespondiert das Weiss der Hand. Auch die Lippen des Mädchens sind rot, purpurrot — nach geläufiger Ausdrucksweise, wobei sonst gern das Weiss der Zähne oder auch des Glases gegenübergestellt wird (z.B. « Küssen des Liebchens Lippen den Kelchrand, siehst du Rubine an Perlmutter haften »).

Hebräischer Text: D.S. Sassoon, Diwan of Shemuel Hannaghid, London 1934, S. 116, Nr. 200 ; Ch. Schirmann, Ha-shirah ha-'ibrit biSfarad ub^{e}Provence I, Tel Aviv 1959, S. 167 ; D. Jarden, Diwa'n Sh^{e}mu'el han-Nagid, Jerusalem 1965/6, S. 290, Nr. 145.

1 *Qach mitz-tz^{e}bijjah d^{e}me 'enab b^{e}'äqdachah*
barah k^{e}mo 'esh b^{e}tok barad m^{e}luqqachah

2 *ba'lat s^{e}fatot k^{e}chut shani w^{e}chek lah k^{e}jen*
hat-tob ufihah k^{e}gufatah m^{e}ruqqahah,

3 *mid-dam ch^{a}lalim q^{e}tzeh jadah m^{e}' oddam, l^{e}ken*
chätzjah k^{e}' odäm umachtzitah b^{e}dolachah.

Das Metrum ist der sog. Mitpashshet.

—— v —— v ——— v ———
—— v —— v ——— v —— v — Zl. 2 a, 3 a)

Der Reim, wie üblich in 1 a als Innenreim ebenfalls, auf *achah*, ergibt in Zl. 1 a *(tz^{e}bijjah)*, Zl. 2 b *(fihah, gufatah)* und in Zl. 3 b *(chätzjah, machtzitah)* Alliterationen. Zu beachten sind ferner in Zl. 1 a *qach- 'äqdachah*, wie überhaupt die Verwendung des *q*-Lautes, auch *barah - barad* in Zl. 1 b und *mid-dam - m^{e}' oddam* und *k^{e}' odäm* in Zl. 3, zwischen Alliteration und Wortspiel.

Zu einzelnen Zeilen:

1) Blut der Traube : Dt. 32,14 ; vgl. Gen. 49,11. Die Lesart *'^{a}naq* bei Sassoon gibt keinen Sinn.
Glaskristall, *'äqdachah barah* : In der Bibel ist nur *'äqdach* belegt (Jes. 54,12). Im Mittelalter ergab sich unter Einfluss des arabischen *qadach^{un}* (s. Schirmann a.a.O.) die Bedeutung « Glas », « Pokal ». Das Femininum erscheint hier wohl metri causa (vgl. auch unten zu Zl. 3). Das Wort wird in den Lexika meist nicht geführt, doch siehe J. Avineri, G^{e}nazim m^{e}gullim, Tel Aviv 1968, S. 63 ; D. Jarden, a.a.O., S. 404.
Eis : wörtlich « Hagelschlosse ». Der Ausdruck stammt aus Ex. 9,24 *(w^{e}' esh b^{e}tok hab-barad)*, das Bild selbst aber kommt aus der Beobachtung des Gewitters, vgl. Ps. 18,13 f. (Hagel und Blitz !).

2) Wörtlich : « mit Lippen wie Purpurfaden und einen Gaumen hat sie wie bester Wein, parfümiert ist ihr Mund und ihr Leib ».
Das Bild des Purpurfadens stammt aus Hohelied 4,3 (Zürcher Bibel : « Einem Karmesinband gleich sind deine Lippen »), der Ver-

gleich des feuchten Mundes mit « *jen hat-tob* » aus Hohelied 7,10. duftend, *m^e^ruqqachah* : gesalbt, eingerieben, parfümiert. Im Mittelalter auch im Hitpa'el belegt (sich parfümieren), vgl. J. Avineri, a.a.O. S. 331.

3) Zum « Blut der Gefallenen (Erschlagenen) » bzw. der « Opfer » (in dem auch bei uns in solchen Zusammenhängen üblichen Sinn) vgl. II. Sam. 1,22.
Rot, *m^e^' oddam* oder *m^e^' uddam* : « gerötet » ; das Pu'al verwendet gerade Samuel han-Nagid gern.
Perlenweiss », *b^e^dolachah :* das Femininum wohl metri causa wie oben Zl. 1 'äqdachah. Das Wort (im Sinne von « klares Glas ») fehlt in den Lexika meist. Die Übersetzung mit « perlenweiss » stützt sich auf mittelalterliche Auslegungen von *b^e^dolach* in Gen. 2,12 und Num. 11,7 (vgl. v.a. Abraham ibn Ezra zu diesen Stellen und A. Kohut, Aruch completum, New York 1955 [2], Bd. 2, S. 18).